

INTERVIEW MIT HAROLD T'KINT DE ROODENBEKE
VORSITZENDER DER BRAFA

Eine attraktive, offene und abwechslungsreiche BRAFA 2017!



Welches Geleitwort haben Sie zur kommenden BRAFA 2017?

Allem voran möchte ich unsere Aussteller gebührend würdigen, die das Herzstück der Brafa sind. Der Vorstand und das Personal führen zwar den Taktstock in diesem Orchester und leisten technischen Support, aber die wahren Virtuosen sind die Aussteller. Sie führen sozusagen die Partitur auf. Ohne sie gäbe es weder Darbietung noch Publikum. Mit ihrer Leistung steht und fällt diese Veranstaltung.

An dieser Stelle möchte ich die elementare, entscheidende Arbeit hervorheben, die sie mit ihrem Fachwissen und Wirken für die Kunstgeschichte leisten. Man übersieht nämlich oft ihre Rolle als Entdecker, Experte, Vermittler und als Hüter unseres kollektiven Gedächtnisses. Dieser wichtige Beitrag bleibt nicht selten hinter dem kommerziellen Aspekt verborgen, der deutlich weniger spannend ist. Denn um in diesem Metier zu glänzen und überhaupt zu bestehen, muss man mit Herzblut bei der Sache sein und denselben leidenschaftlichen Drang und Durst verspüren wie ein Sammler.

Es fällt auf, dass von insgesamt 132 Ausstellern in diesem Jahr nur 13 neu dabei sind oder ihre Rückkehr feiern, also eine Fluktuation von weniger als 10 Prozent. Wie erklären Sie das?

Ich stelle mit Freude fest, dass die große Mehrheit unserer Aussteller treue Stammgäste sind, ein klarer Beweis für ihre Zufriedenheit. Die Teilnehmerzahl ist fast die gleiche wie im Vorjahr, als wir sie durch die Neugestaltung des Eingangsbereichs steigern konnten. Diese Maßnahme haben wir beibehalten, um zugleich für eine bessere Orientierung der Besucher zu sorgen. Viele Aussteller haben uns auch um mehr Standfläche gebeten, was ein positives Signal ist. Aber leider können wir die Außenmauern der Messehalle nicht versetzen. Deshalb suchen wir im Augenblick nach kreativen Lösungen.

Wenn man sich die Liste der neuen Aussteller anschaut, fällt auf, dass die Vertreter moderner und zeitgenössischer Kunst zahlenmäßig zugelegt haben.

Stimmt. Bei einer Messe wie der Brafa ist es so, dass sie in erster Linie den Markt und seine Tendenzen widerspiegelt, und diese nicht selbst vorzeichnet. Wir stehen in Tuchfühlung mit der Marktentwicklung, analysieren die Bewerbungen und Anfragen, richten uns aber auch nach dem Publikum. Auf fünf Bewerbungen im Bereich moderne oder zeitgenössische Kunst geht bei uns nämlich nur eine für Alte Kunst ein. Wir hatten bereits stark ausgeprägte Tendenzen, vor allem in Richtung Tribal Art und Archäologie, und wir wollten die moderne und zeitgenössische Kunst zu einem ähnlichen Schwerpunkt machen. Nachdem im letzten Jahr Galerien wie Albert Baronian, Meessen De Clercq oder die Patinoire Royale hinzugestoßen sind, freuen wir uns dieses Jahr riesig auf die Neuzugänge Galerie de la Béraudière, BERNIER/ELIADES, Patrick De Brock, Rodolphe Janssen und Omer Tiroche. Und natürlich auf Wiederkehrer wie Pierre Segoura, Galerie Sismann und Albert Vandervelden (La Mésangère), die zweifellos eine Bereicherung für die Sparte Alte Kunst sind. Es kommt eben auf das Gleichgewicht an.

Wie gehen Sie bei der Auswahl der neuen Teilnehmer vor?

Von einer neuen Ausgabe der Messe wissen wir nie, wie viele Messestände für neue Aussteller möglich sind. Bei jeder neuen Bewerbung prüfen wir erst einmal die Professionalität des Bewerbers und die Qualität seines Angebots. Dann schauen wir, ob dieses Angebot einen Mehrwert für die Messe bringt, wobei wir auf ein gewisses Gleichgewicht innerhalb unserer Spezialgebiete achten. Ein weiterer Aspekt ist dann noch das Publikum, das dieser neue Aussteller anziehen könnte. Denn wir müssen ständig neue Besucher gewinnen, da jede Ausstellung immer auch die Messlatte für die nächste Auflage ist.

Der diesjährige Ehrengast bildet mit ja ein Novum...

Offizieller Ehrengast ist dieses Jahr die König-Baudouin-Stiftung, die auf der Brafa das 30-jährige Bestehen ihres Kulturgut-Fonds feiert, des „Fonds du Patrimoine“. Die Stiftung wollte aber auf ein anderes Format als vor zwei Jahren setzen. So haben wir uns darauf geeinigt, dass sie für die Programmierung unserer täglichen Konferenzreihe zuständig ist, die Brafa Art Talks. Ein roter Faden ist hier natürlich die Konservierung und Verwertung des Kulturerbes, was die Bedeutung der Stiftung auf diesem Gebiet unterstreicht.

Zum ersten Mal ist die Messe auch eine Hommage an einen Künstler, nämlich Julio Le Parc. Warum gerade er?

Die Brafa findet mitten im Winter statt, kurz nach den Feiertagen. Und wonach sehnen wir uns in dieser Zeit? Nach Licht, Farbe, Freude! Aus dieser Überlegung heraus erschien uns die kinetische Kunst als eine vortreffliche Wahl, und da war Julio Le Parc natürlich naheliegend. Ich hatte bereits die Gelegenheit, mehrere seiner Werke zu bewundern, auch einige groß dimensionierte Installationen. Und die schienen mir perfekt für die Brafa. Alles Übrige war erstaunlich einfach. Wir haben ihn kontaktiert und uns mit ihm getroffen, und nach knapp einer halben Stunde war alles unter Dach und Fach. Gerade diese Einfachheit und diese

Sympathie machen einen großen Künstler aus. Julio Le Parc gilt zu Recht als Wegbereiter, aber mehr noch als einer der großen Meister der Op-Art und der kinetischen Kunst. Obwohl er inzwischen ein ehrwürdiges Alter erreicht hat (geboren 1928), zeigt er nach wie vor einen wirklich beeindruckenden Enthusiasmus und Elan. Er hat seine Arbeit und sein Schaffen zu keinem Zeitpunkt unterbrochen, auch nicht, als viele Institutionen sich von ihm abwandten. Es stimmt, dass er nicht immer galant mit ihnen umgegangen ist. Es gibt da eine Anekdote, die belegt ist und eigentlich alles über ihn sagt. 1967, als die Op-Art und die kinetische Kunst boomten, schlug das Museum für Moderne Kunst der Stadt Paris ihm eine große Retrospektive vor. Er konnte sich nicht entscheiden und warf eine Münze! So fand diese Retrospektive niemals statt. Und ich kann Ihnen versichern, dass er auch jetzt, im Alter, nichts von seinem Scharfsinn und Humor verloren hat.

Der Kunstmarkt sorgte vor Kurzem für Schlagzeilen, die über das Sammeln von Kunst hinausgehen. Welche Vorkehrungen treffen Sie, um sich vor solchen Problemen zu schützen?

Als Veranstalter und Händler, der wir ja sind, achten wir akribisch und kompromisslos auf die Seriosität und Professionalität unserer Aussteller. Die meisten von ihnen nehmen an den größten internationalen Messen teil, was an sich ihre Zuverlässigkeit steht.

Auch bei der Herkunftsprüfung arbeiten wir mit über hundert unabhängigen Experten zusammen, denen wir während der Vetting-Tage ein spezialisiertes und verlässliches Wissenschaftslabor zur Seite geben. Falls irgendein Zweifel an einem Kunstwerk besteht, wird es nur aufgenommen, wenn alle Mitglieder des betreffenden Vetting-Komitees dafür stimmen. Außerdem treffen wir alle Sicherheitsmaßnahmen, um sowohl den Aussteller als auch den Käufer vor Fehlern zu schützen, die bedauerlicherweise jedoch nie auszuschließen sind.

Global gesehen, besteht das größte Problem derzeit darin, dass in Konfliktgebieten Kunst geraubt oder illegal ausgegraben wird. Bei einem gestohlenen Kunstwerk ist es heute völlig unmöglich, einen Käufer auf dem legalen Markt zu finden, weil diese Werke bekannt sind und veröffentlicht wurden oder in internationalen Datenbanken verlorener oder gestohlener Kunstwerke wie dem Art Loss Register erfasst sind. Sie lassen sich also rückverfolgen und identifizieren. Bei illegalen Ausgrabungen hingegen ist das viel schwieriger, weil niemand auf dem Markt die Funde kennt. In beiden Fällen sind die Käufer genau so schuldig wie die Täter, und wir verurteilen solche Machenschaften aufs Schärfste.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung der Brafa? Und wo möchten Sie noch ansetzen?

Die Welt der Kunstmessen wie unsere hier ist in ständigem Wandel. Das zeigt sich ganz deutlich an den jüngsten Änderungen und Strategien unserer Kollegen in anderen Ländern. Auch in Belgien ist diese Landschaft im Wandel begriffen. Ich denke, wir von der Brafa sind keine Träumer oder Utopisten, sondern wir wollen einen Schritt nach dem anderen machen. In diesem Sinne haben wir dieses Jahr ein neues VIP-Programm auf die Beine gestellt. So bieten wir jetzt etwa zwanzig exklusive Besichtigungen von Museen, Ausstellungen und Sammlungen an. Dieses Angebot wurde gezielt für ausländische Besucher konzipiert, die weitere kulturelle Besichtigungen an die Brafa anhängen möchten. In dieser Hinsicht wartet

Brüssel mit einem unglaublich reichen Angebot auf, das anderen europäischen Metropolen in nichts nachsteht.

Bevor wir aber hypothetisch ferne Märkte ins Visier nehmen, wollten wir unsere Bemühungen - das haben wir schon vor einigen Jahren beschlossen - erst einmal auf die europäischen Länder konzentrieren, vor allem auf die Nachbarländer sowie die Schweiz und Russland. Diese Bemühungen, die wir noch weiter intensivieren wollen, tragen bereits erste Früchte.

Warum lohnt es sich Ihrer Meinung nach, die Brafa zu besuchen?

Erstens, weil hier Galerien und Kunsthändler der höchsten Liga anzutreffen sind, würde ich sagen. Man kommt ihnen näher und kann über ihre Kunstobjekte die ganze Entwicklung und Formenvielfalt der Kunst nachvollziehen, von der Archäologie bis zur Gegenwart. Die Brafa ist praktisch ein Wandermuseum, mit dem Unterschied, dass man die Werke hier auch kaufen kann. Für Sammler und Aussteller sind diese anderthalb Wochen ein Höhepunkt im Jahr, bei dem man sich trifft, miteinander austauscht und den Grundstein für Projekte legt.

Unser Ziel ist es, das Beste in unterschiedlichsten Bereichen zu bieten. Hierzu müssen wir es schaffen, die Erwartungen erfahrener, sachkundiger Sammler mit sehr spezifischen Anforderungen zu erfüllen und gleichzeitig beim ganz gewöhnlichen Kunstliebhaber den Wunsch zu wecken, ein Werk zu kaufen und Kunst zu sammeln. Unser Angebot richtet sich somit auch an unterschiedliche Zielgruppen: Neben Museumskunst mit der entsprechend hohen Preislage legen wir Wert darauf, auch erschwinglichere Objekte anzubieten, als idealen Einstieg in eine eigene Kunstsammlung oder Liebhaberstück. Ich halte es für wichtig, dass die Brafa attraktiv, offen und abwechslungsreich ist.

Das Interview führte Bruno Nélis.